www.wochenblatt.pl

Das Grauen und das Leid nahmen kein Ende: Die Miechowitzer Tragödie ist eines der dramatischsten Ereignisse während des Einmarschs der Roten Armee im Januar 1945. Fast 400 Zivilisten wurden ermordet.
Lesen Sie auf S. 2

DIE SPRACHE

Sprechen Sie gern Deutsch? Sprechen Sie Deutsch und möchten die Sprache öfter benutzen, wissen aber nicht so recht, wo? Hier kann die Initiative aus dem Jahr 2016 „Ich liebe die Sprache" helfen.
Lesen Sie auf S. 3

Was bringen die kommenden Monate? Die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit prägte die Medien im vergangenen Jahr. Agnieszka Dłociok im Interview über das Treffen mit Minister Czarnek.
Lesen Sie auf S. 4

Nr. 2 (492), 3. – 16. Februar 2023, ISSN 1896-7973 Jahrgang 35

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Oberschlesische Tragödie: Die Woiwodschaft Schlesien gedenkt der Opfer

Die Familientragödien der Oberschlesier

„Nach Jahren des Vergessens, nach Jahren des Verbots, über diese Tragödie der Oberschlesier zu sprechen, können wir endlich die Wahrheit sagen. Endlich können wir all derer gedenken, die hier starben, die hier ermordet wurden." Diese Worte konnte man am vergangenen Wochenende in vielen Ortschaften Oberschlesiens hören.

Die Gedenkfeierlichkeiten vor dem ehemaligen Tor des Lagers „Zgoda". Foto: Krystian Belkius

Die als Oberschlesische Tragödie bezeichneten Ereignisse begannen mit dem Einmarsch der Roten Armee im Januar des Jahres 1945. Es war eine Welle der sowjetischen und kommunistischen Repressionen zwischen dem Jahr 1945 und 1948, die Tausende Opfer forderten. Es gab Deportation von Zehntausenden Einwohnern der Region zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion, es gab zahlreiche Lager, Hinrichtungen und Vergewaltigungen, diese verbrecherischen Taten prägten das Leben der oberschlesischen Bevölkerung.

„Diese Opfer dürfen nicht vergessen werden", hörte man bei den vielen Gedenkveranstaltungen, die sowohl in größeren Städten als auch in kleinen Ortschaften Menschen versammelten, die für die Verstorbenen gebetet und die Erinnerung an sie wachgehalten haben.

78 Jahre sind vergangen, dennoch ist die Oberschlesische Tragödie weiterhin für viele ein Tabuthema. Die Geschichte wiederholt sich sogar in der Ukraine, umso wichtiger ist es, das Gedenken an die Opfer der Nachkriegszeit zu bewahren. „Die Botschaft, dass etwas passiert ist, über das man nicht reden darf, hält bis heute an. Nur, wenn wir uns an diese tragischen Ereignisse erinnern, können wir immer wieder neue Lehren für die Zukunft ziehen. Schlussfolgerungen darüber, was im Leben wirklich wichtig und relevant ist", sagte Rafał Bartek, VdG-Vorsitzender, während der Feierlichkeiten am Tor des ehemaligen Lagers „Zgoda" in Schwientochlowitz, wo jedes Jahr eine große Gedenkveranstaltung organisiert wird.

„Zgoda" – ein Symbol des Grauens

Der Opfer der Oberschlesischen Tragödie in Schwientochlowitz wurde am 28. Januar gedacht. Um 12 Uhr begann in Kattowitz ein Marsch zum ehemaligen Lagertor „Zgoda". Dieser wurde von RAŚ organsiert, er symbolisiert teilweise den Weg, den auch die Inhaftierten gehen mussten. Die Gedenkfeierlichkeiten begangen mit einer Blumenniederlegung um 14 Uhr. Viele ergriffen das Wort.

„Wir treffen uns traditionell am letzten Wochenende im Januar, um der Opfer der Tragödie der Deutschen im Osten zu gedenken. Hier in der Region sprechen wir oft von den Opfern der Oberschlesischen Tragödie, aber wir wissen, dass es Opfer dieser Ereignisse nicht nur hier in Oberschlesien gab, sondern auch in anderen Regionen des damaligen deutschen Ostens. Wir versammeln uns hier, weil es gerade hier in ‚Zgoda' Schwientochlowitz eines der Lager gab, von dem dann unsere Vorfahren immer wieder erzählt haben, als einem Ort des Grauens und des menschlichen Verderbens, des menschlichen Untergangs. Die einen wurden hier umgebracht, andere haben hier ihre Menschlichkeit verloren, indem sie diese inhaftierten Menschen, nur auf Grund ihrer Volkszugehörigkeit gefoltert und umgebracht haben", sagte Rafał Bartek am Lagertor „Zgoda".

„Diese Opfer dürfen nicht vergessen werden", hörte man bei den vielen Gedenkveranstaltungen.

In ganz Schlesien betete man für die Opfer

Am selben Tag, jedoch schon morgens um 8:30 Uhr, fand eine Gedenkfeier auf dem Waldfriedhof in Myslowitz-Wesola (Mysłowice-Wesoła) statt. Und um 9:30 Uhr, ebenfalls in Myslowitz, wurden von RAŚ- und DFK-Vertretern Kränze am Denkmal für die Opfer des Lagers „Rosengarten" niedergelegt.

Jede oberschlesische Ortschaft hat ihre eigene tragische Geschichte zu erzählen. In Stolarzowitz wurden die schrecklichen Ereignisse der Kriegesund Nachkriegszeit und deren Opfer von Pfarrer Wycisk dokumentiert. Am 28. Januar organisierte der örtliche Deutsche Freundschaftskreis einen Vortrag zum Thema „Der Pfarrer weint und betet und mit ihm die ganze Gemeinde – die Sache über die Liste von Pfarrer Wycisk". Der Vortrag wurde von Joachim Makowski gehalten, der Referent erläuterte genau die Dokumente des Pfarrers, die schildern, welches Ausmaß die Opfer in nur einer Gemeinde hatten. „Pfarrer Wycisk stellte eine Liste der gefallenen und vermissten Soldaten aus der Pfarrgemeinde Stolarzowitz und der Ende Januar des „unglücklichen Jahres 1945" von den Sowjets ermordeter Zivilbevölkerung von Stollarzowitz und Friedrichswille zusammen. Später wurden ihm von den Familien die Namen der Menschen übergeben, die in die Arbeitslager in UdSSR verschleppt worden waren. Obwohl die Liste 519 Opferdaten enthält, ist sie natürlich nicht vollständig, aber selbst in dieser Form ist sie ein bemerkenswertes Dokument zum Gedenken an die Kriegsopfer aus Stollarzowitz", sagte Joachim Makowski, der DFK-Vorsitzende aus der Woiwodschaft Schlesien.

Der jährliche Gedenkmarsch nach „Zgoda". Foto: Eugeniusz Nagel

In Schwientochlowitz versammelten sich viele Menschen, um gemeinsam an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie zu erinnern. Foto: Krystian Belkius

Weitere Gedenkfeierlichkeiten für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie werden auch im Februar abgehalten. Mehr zu der Oberschlesischen Tragödie können Sie auf S. 5 im „Wochenblatt.pl" lesen.

Monika Plura

Foto: Eugeniusz Nagel

Gedenkfeierlichkeiten finden in sehr vielen Ortschaften in ganz Schlesien statt. Auf dem Foto die Gedenkfeier auf dem Waldfriedhof in Myslowitz-Wesola.

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Was noch?

Wie jedes Jahr bereite ich mich Ende Januar auf die Teilnahme an den Feierlichkeiten zum Gedenken an die Opfer der Oberschlesischen Tragödie vor, die einen Teil des Schicksals der deutschen Bevölkerung im Osten Deutschlands in den Jahren 1944 bis 1945 widerspiegelt.

Ich schaue mir die Reden der letzten Jahre an. Man wird nachdenklich und es ist schwer, sich dabei der Überlegung zu widersetzen, dass unsere Bemühungen, die Erinnerung an die Opfer zu bewahren, nach vielen Jahrzehnten, leider keine klaren Ergebnisse hervorbringen. Wir haben immer noch mit historischer Falschheit zu kämpfen, mit Feindseligkeit.

Man konnte denken, dass man nach dem Beitritt zur gemeinsamen europäischen Familie für uns Deutsche in Polen über die Rückkehr nach Europa, zu den Standards des europäischen Rechts sprechen könnte und wir in der Lage sein würden, die Zeit der Konfrontation und Abrechnung zu beenden. Leider war es trügerisch. Unsere Rechte werden ständig eingeschränkt. Daher ist es nicht verwunderlich, dass zum ersten Mal in der Geschichte die deutsche Minderheit an dem Neujahrstreffen des Präsidenten der Republik Polen mit den Vertretern der religiöser Verbände und nationaler Minderheiten nicht teilgenommen hat.

„Bedauerlicherweise sehen wir aufgrund der anhaltenden Diskriminierung von Kindern der deutschen Minderheit keine Möglichkeit, der Einladung des Präsidenten Folge zu leisten. Wir wissen nicht, wie wir die Worte und Zusicherungen interpretieren sollen, die immer anlässlich solcher Treffen fallen. Man spricht dann über den Wert der nationalen und ethnischen Minderheiten, die seit Generationen in Polen leben. Angesichts der Tatsache, dass eine dieser Minderheiten nach der Verordnung des Ministers für Bildung und Wissenschaft vom 4. Februar 2022 schlechter behandelt wird als andere nationale und ethnische Minderheiten, die in Polen leben, ist es unverständlich", heißt es in der Antwort des VdG an den Präsidenten.

Gute Beziehungen müssen auf einer Partnerschaft beruhen, die im Geiste des Dialogs und des Verständnisses steht und nicht auf Konfrontation und Diskriminierung. Dies ist besonders wichtig in der politischen und sozialen Situation, in der sich Europa und Polen heute am Rande des Krieges befinden. Eine Situation, in der Konflikte vermieden und nicht verschärft werden sollten.

Eugeniusz Nagel

Miechowitz: Rekonstruktion des Einmarsches der Roten Armee

Das Grauen und das Leid nahmen kein Ende

Die Miechowitzer Tragödie ist eines der dramatischsten Ereignisse während des Einmarschs der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945. In wenigen Tagen wurden fast 400 Zivilisten ermordet. Genau diese schrecklichen Geschehnisse wurden am 28. Januar während einer Rekonstruktion dargestellt.

Der „Kampf um Miechowitz“

Die ganze Rekonstruktion war sehr realistisch inszeniert.

Die Zivilbevölkerung versuchte, vor der Roten Armee zu fliehen – was nicht immer gelang.

Priester Johannes Frenzel wurde von Rotarmisten gefoltert und ermordet.

Darstellung einer Hinrichtung von Zivilisten

Roland Skubała spielte dieses Jahr die Rolle des Priesters Johannes Frenzel.

Fotos: Monika Plura

Panzerwagen, Schüsse, Explosionen, Kämpfe auf den Straßen der Ortschaft, weinende Kinder, Hilfeschreie der Zivilbevölkerung, viele getötete Soldaten und Zivilisten, Vergewaltigungen, Plünderungen, Hinrichtungen – das alles gehörte zum Alltag im Winter des Jahres 1945. Obwohl der Krieg zu Ende ging, waren seine letzten Monate wohl die blutigsten; das Morden war Alltag. Die Soldaten der Roten Armee hatten kein Mitleid, kein Mitgefühl mit der Zivilbevölkerung in Schlesien.

Miechowitz (Miechowice), der heutige Stadtteil von Beuthen (Bytom), hieß unter den Nationalsozialisten Mechtal und war Teil des Deutschen Reiches. Der Stadt Beuthen näherte sich die 1. Ukrainische Front unter dem Kommando von Marschall Iwan Koniew, der sich als Ziel die Eroberung Oberschlesiens gestellt hatte. Die Rote Armee marschierte – angeführt von General Dmitrij Gusiew – am 25. Januar 1945 in Miechowitz ein; die endgültige Eroberung durch die Sowjets erfolgte am 27. Januar. Nach dem Einmarsch in Miechowitz begann die Rote Armee mit der Ermordung von Zivilisten.

Der Kampf um Miechowitz

Genau diesen schrecklichen Tagen der Kämpfe widmete sich die Rekonstruktion, die am 28. Januar 2023 in Miechowitz stattfand. Der „Kampf um Miechowitz“ wurde vom Verein „Pro Fortalicium“ aus Miechowitz unter der Leitung von Ireneusz Okoń, zum inzwischen siebten Mal durchgeführt. Die Rekonstruktion in Miechowitz ist eine der größten derartigen Darstellungen in Polen – und dieses Jahr war es nicht anders. Teilgenommen haben etwa 200 Menschen aus 30 unterschiedlichen Rekonstruktionsgruppen. Einige dieser Gruppen waren sogar aus Tschechien angereist. Über 70 Personen waren für die technische Seite verantwortlich.

Die militärische Ausrüstung, die für die Rekonstruktion benutzt wurde, war sehr umfangreich; es gab sogar zwei Panzerwagen. Insgesamt war die Inszenierung dank der vielen Requisiten, der Explosionen und der vielen schießenden Soldaten sehr realistisch.

Roland Skubała, Vorstandsmitglied des Deutschen Freundschaftskreis in der Woiwodschaft Schlesien und Mitglied der Rekonstruktionsgruppe „Mergen“, ist seit sieben Jahren als Darsteller dabei – bei der Rekonstruktion des Kampfes um Miechowitz also von Anfang an. Sechs Jahre lang war Roland Skubała immer ein deutscher Soldat; dieses Jahr fiel ihm eine andere Rolle zu: „Dieses Jahr war die Rekonstruktion eine Herausforderung für mich, denn ich nehme zwar seit jeher an jeder Rekonstruktion teil, aber immer als deutscher Soldat. Vor zwei Wochen erfuhr ich, dass unser ehemaliger Priester aus der Pfarrei Miechowitz, der die Rolle des Priesters Johannes Frenzel verkörperte, nicht teilnehmen konnte. Ich wurde von Ireneusz Okoń gefragt, ob ich diese Rolle übernehmen könnte. Die Rolle des Priesters bei der Rekonstruktion ist sehr wichtig, also konnte dieses Element, diese Geschichte nicht fehlen. So nahm ich die Herausforderung an. Ich hoffe, ich habe den Priester würdig ersetzt – und dass wir zusammen mit meinen Kollegen von der sowjetischen Seite dieses Element der Geschichte gut dargestellt haben.“

Roland Skubała: „Dank der Rekonstruktion kann man die Geschichte sehen, fühlen und sogar berühren“.

Priester Johannes Frenzel ist eine historische Figur. Er war ein Pfarrvikar in Miechowitz, der während des Spendens der Sterbesakramente von den Rotarmisten festgenommen wurde. Sie nahmen ihn mit, folterten und ermordeten ihn. Die Leiche von Priester Johannes Frenzel wurde am Luftschutzbunker in Stollarzowitz (Stolarzowice) gefunden.

Eine wahre Geschichte

Nicht nur die Person von Priester Johannes Frenzel ist authentisch, sondern die ganze Rekonstruktion: „Die heutige Rekonstruktion basiert in der Tat auf realen Ereignissen. Natürlich dauerte der Kampf um Miechowitz insgesamt drei Tage, sodass man sich diese Zeit während der Rekonstruktion vorstellen muss. Aber der Verlauf der Kämpfe um Miechowitz war so: Als die sowjetischen Truppen angegriffen haben, haben die deutschen Truppen den Angriff abgewehrt und zurückgeschlagen, um Miechowitz zurückzuerobern. Die Angriffe wiederholten sich drei- bis viermal, erst dann zogen sich die deutschen Truppen zurück und Miechowitz wurde von der sowjetischen Armee besetzt“, erklärt Roland Skubała.

Der Initiator und Koordinator der Rekonstruktionen in Miechowitz ist Ireneusz Okoń. Dieses Vorhaben erfordert monatelange Vorbereitungen: „Nach der heutigen Rekonstruktion wird sich Ireneusz Okoń schon über die nächste Rekonstruktion im nächsten Jahr Gedanken machen. Ein halbes Jahr vor dem Vorhaben beginnen bereits die eigentlichen Vorbereitungen. Man muss alle Formalitäten erledigen, technische Angelegenheiten klären, Kontakte mit den Rekonstruktionsgruppen aufnehmen, die Ausrüstung vorbereiten. Es ist ein großes Unterfangen; man muss viel Zeit opfern, um alles vorzubereiten“, erläutert Roland Skubała.

Die Rekonstruktionen in Miechowitz locken jährlich viele Zuschauer an. Das freut die Veranstalter, denn sie verfolgen mit ihrer Initiative natürlich ein Ziel. Welches das ist, erklärt Roland Skubała: „Durch unsere Rekonstruktionen vermitteln wir die Geschichte. Die Geschichte in der Schule basiert nur auf Daten, das ist langweilig. Dank der Rekonstruktion kann man die Geschichte sehen, fühlen und berühren. Die Geschichte ist um uns herum.“

Die Geschichte und die Opfer der Oberschlesischen Tragödie dürfen nicht vergessen werden. Die Rekonstruktion in Miechowitz zeigt, was für ein schreckliches Schicksal die Menschen in vielen oberschlesischen Städten erlebt haben.

Monika Plura

1,5 %

Przekaż 1,5% podatku na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite www.dfkschlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 0000001895.

Kommunikationsprojekt: „Ich liebe die Sprache“

Sprechen Sie gern Deutsch?

Sprechen Sie Deutsch und möchten die Sprache öfter benutzen, wissen aber nicht so recht, wo? Hier kann die Initiative „Ich liebe die Sprache“ helfen. Es handelt sich dabei um ein Projekt des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) und des Ministeriums des Innern und für Heimat der Bundesrepublik Deutschland, das schon im Jahr 2016 gestartet wurde.

Das Ziel der Initiative ist es, Menschen, die gern Deutsch sprechen, zu verbinden. Die Initiatoren wollten mit dem Projekt den alltäglichen und öffentlichen Gebrauch der deutschen Sprache fördern. Es sollte eine Gruppe entstehen, die sich gemeinsam auf Deutsch unterhalten kann und die man auf der Straße ohne Angst auf Deutsch ansprechen kann.

Woher soll man wissen, dass jemand sich zu der Initiative „Ich liebe die Sprache“ bekennt? Das ist einfach: Zu dem Projekt wurde ein visuelles Zeichen erstellt, welches tragbar ist und als Erkennungszeichen für die Zuneigung gegenüber der deutschen Sprache dient. Eine Anstecknadel, die als Zeichen dienen soll, dass der Träger die deutsche Sprache mag, sie gern benutzt, hört und sich freut, wenn sich jemand mit ihm auf Deutsch unterhält. Das Tragen des Symbols ist kein Zeichen des nationalen Bekenntnisses, sondern soll zeigen, dass man in Alltag die deutsche Sprache nutzen kann.

Wenn auch Sie gern mehr Deutsch sprechen möchten, können Sie bei der Initiative mitmachen. Dazu müssen Sie sich registrieren. Sie erhalten dann per Post die Anstecknadel mit einem Mitgliedsausweis. Sowohl die Mitgliedschaft als auch die Anstecknadel und die Postgebühren sind kostenlos. Das Formular zur Registrierung finden Sie auf der Webseite des VdG (www.vdg.pl) unter dem Reiter „Projekte“.

Monika Plura

„Ich liebe die Sprache“ ist eine Initiative für alle, die gern Deutsch sprechen.

Kattowitz: Treffen Sie sich mit dem Anwalt!

Gesetze und Rechte im Mittelpunkt

Das neue Jahr hat gerade erst angefangen, doch schon jetzt weiß man, dass es ein schwieriges Jahr sein wird. Die große Inflation und immer weiter steigende Kosten – sei es bei Benzin, Heizung oder Strom, bei Lebensmitteln oder bei Medikamenten – werden uns auch weiterhin beschäftigen.

Das vergangene Jahr war sehr kostspielig und ein Ende der steigenden Kosten sieht man auch dieses Jahr nicht. Viele Haushalte wissen nicht, wie sie über die Runden kommen sollen. Oftmals hilft man sich mit einem Kredit aus; aber nicht immer ist dies eine gute Idee. Warum? Weil oftmals die schnellen Kredite bei unterschiedlichen Schattenbanken sehr teuer sind und nur kurzfristig helfen; langfristig gibt es dann aber noch größere finanzielle Probleme.

Worauf muss man bei einem Kredit achten? Warum lieber keine Kredite bei Schattenbanken aufnehmen? Was soll man tun, wenn man schon einen Kredit aufgenommen hat und jetzt aus den Schulden nicht mehr herauskommt? Auf diese und andere Fragen antwortet der Anwalt Ireneusz Schnitzer während eines weiteren DFK-Treffens unter dem Titel „Kaffeeklatsch mit Anwälten“ in der Begegnungsstätte des DFK Kattowitz-Zentrum, also in der Warszawska-Straße 19. Das Treffen findet am 6. Februar um 17 Uhr statt; es ist das erste Treffen in diesem Jahr. Der DFK-Vorsitzende Eugeniusz Nagel lädt zu diesem und zum folgenden Treffen ganz herzlich ein.

Monika Plura

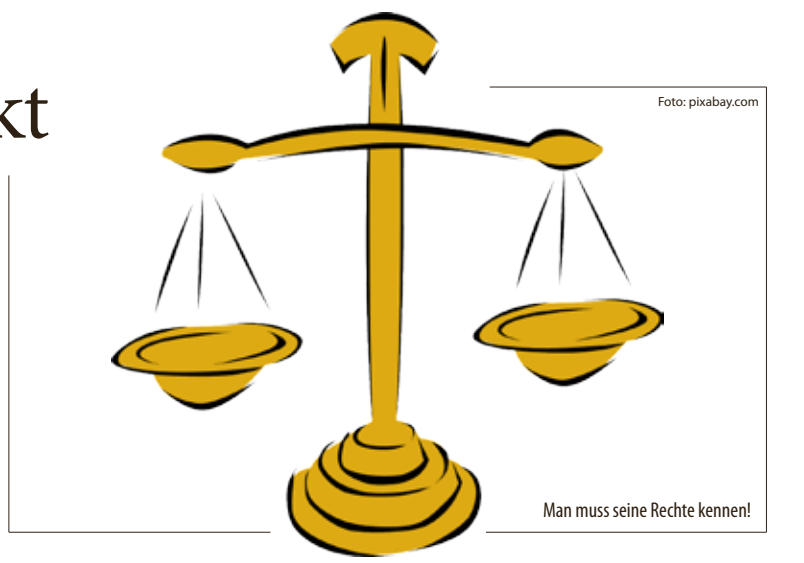

Foto: pixabay.com

Man muss seine Rechte kennen!

Kurz und bündig

Theateraufführung

Wer noch nicht die Möglichkeit hatte, die Theateraufführung des DFK Tost „Igraszki z czasem“ zu sehen, kann dies am 10. Februar in Peiskretscham (Pyskowice) nachholen. Das Stück entstand in Zusammenhang mit den Feierlichkeiten zum 30-jährigen Jubiläum des DFK Tost. Die Autorin des Textes ist die Übersetzerin und Theologin Dr. Kornelia Czogalik. Das Stück handelt von der Geschichte der Stadt Tost. Auf der Bühne treten nicht nur Einwohner von Tost und Peiskretscham auf, sondern auch Jugendliche der Gruppe „Jugendbox“. Die Aufführung findet um 19 Uhr im Veranstaltungssaal des Städtischen Kultur- und Sportzentrums in Peiskretscham statt. Der Eintritt ist frei; die kostenlosen Tickets können ab sofort im Sekretariat des Städtischen Kultur- und Sportzentrums in Peiskretscham während der Geschäftszeiten abgeholt werden.

Spielfabrik

Schon zum dritten Mal organisiert der PSNJN Kattowitz (Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Katowice) den Kunst- und Sprachwettbewerb „Spielfabrik“. Um am Wettbewerb teilzunehmen, muss man sich ein Brettspiel oder ein Kartenspiel ausdenken und es selbst vorbereiten – natürlich auf Deutsch! Das beste Spiel wird professionell herausgegeben! Anmelden kann man sich bis zum 10. Februar; die Arbeiten kann man bis zum 14. April einschicken. Der Wettbewerb richtet sich an Grundschulkinder ab der vierten Klasse. Interessiert? Alle Einzelheiten findet man auf der Webseite der Grundschule Nr. 25 in Sosnowiec (QR-Code) oder auf dem Facebook-Profil des PSNJN Kattowitz.

Gedenkfeierlichkeiten

Am 11. Februar wird in Gleiwitz-Laband an die Oberschlesische Tragödie erinnert. Die Gedenkfeier beginnt wie gewöhnlich mit der Kranzniederlegung am Denkmal (um 17:40 Uhr). Danach findet um 18 Uhr die Heilige Messe für die Internierten in der Hl.-Georg-Kirche im Gleiwitz-Laband statt. Die Gedenkfeierlichkeiten werden vom DFK-Kreisverband Gleiwitz organisiert.

Willkommen in Bayern!

Der PSNJN Kattowitz startet eine neue Initiative: „Landeskunde live erleben“. Im März findet die erste Ausgabe statt. Der Onlineworkshop ist für Deutschlehrer und Schüler vorgesehen. „Willkommen in Bayern“ – so lautet der Titel des Workshops, dem man schon entnehmen kann, was am 18. März besprochen wird. Die Teilnehmer können die Landeskunde live erleben; sie lernen unter anderem die Kultur der Länder kennen, in denen Deutsch gesprochen wird. Hierbei werden zwei Referentinnen behilflich sein: Justyna Magic, die Gründerin der Sprachschule „Los geht's!“ und Jowita Goda-Wójciak, Lehrerin und Mutter eines dreisprachigen Kindes. Interessierte können sich bis zum 15. Februar anmelden. Man kann auch eigene Fragen vorbereiten, die dann während des Workshops beantwortet werden. Alle Einzelheiten, die genauen Termine und das Reglement sind auf dem Facebook-Profil des PSNJN Kattowitz zu finden.

Vortrag: Das Lager „Zgoda“ in Schwientochlowitz

„Die Zeitzeugen schwinden, das Gedenken bleibt“ – diesem Leitmotiv widmet sich Eugeniusz Nagel, der Vorsitzende des DFK-Kreisverbandes Kattowitz, in Bezug auf das Lager „Zgoda“ in Schwientochlowitz in seinem Vortrag am 17. Februar. Der Vortrag beginnt um 17 Uhr in der Stadtbibliothek in Kattowitz (Filiale Nr. 11, ul. Grażyńskiego 47, Katowice-Koszutka). Wir laden herzlich ein.

Samstagskurse im Jahr 2023

Auch dieses Jahr laufen wieder die Samstagskurse, die sich an Kinder im Alter von sechs bis elf Jahren richten. Mit den Samstagskursen werden die deutsche Sprache und Kultur sowie die Geschichte und Tradition der deutschen Minderheit an die jüngste Generation weitervermittelt. Wenn Sie in Ihrer DFK-Ortgruppe einen Samstagskurs starten möchten, sollten Sie sich anmelden. Die Anmeldefrist läuft bis Ende Februar 2023. Kontakt unter der E-Mail-Adresse „samstagskurs@vdg.pl“. Mehr Informationen zum Projekt finden Sie auf der Internetseite „www.vdg.pl“.

Der Wettbewerb „Turbolandeskunde“ startet wieder! Foto: PSNJN Kattowitz

Turbolandeskunde

Auch im Jahr 2023 startet wieder der Wettbewerb „Turbolandeskunde“. Es handelt sich hierbei um einen polenweiten Wettbewerb, der durch den PSNJN Kattowitz (Polskie Stowarzyszenie Nauczycieli Języka Niemieckiego Oddział Katowice) organisiert wird. Wie der Name des Wettbewerbs schon andeutet, dreht sich alles um landeskundliches Wissen. Dieses Jahr steht das Land Österreich im Mittelpunkt des Geschehens. Teilnehmen können Schüler, die die Grundschule schon abgeschlossen haben (also aus den Oberschulen). Die erste Etappe des Wettbewerbs findet am 10. März in jenen Schulen statt, die ihre Teilnahme gemeldet haben. Ein dreiköpfiges Team muss sich einem zweisprachigen Test stellen. Die regionale Etappe findet am 21. April statt; an diesem Tag messen sich die Teilnehmer aus allen teilnehmenden Schulen. Im Finale am 4. Juni treffen sich dann die Besten aus ganz Polen. Das Finale findet im Goethe-Institut in Krakau statt. Alle Einzelheiten zum Wettbewerb und die erforderlichen Dokumente kann man auf der Internetseite des PSNJN Kattowitz finden.

Kalender benötigt?

Das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit und das Goethe-Institut in Krakau haben gemeinsam einen Kalender vorbereitet. In diesem speziellen Kalender können Sie nicht nur wichtige Ereignisse und Termine notieren, sondern Sie finden dort auch viele andere interessante Dinge, wie zum Beispiel Rezepte, Spiele usw. Der Kalender wird kostenlos in den Büros des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit in Gleiwitz und Oppeln verteilt. Die Anzahl der Exemplare ist begrenzt.

Deutsche Filmwoche

Es ist wieder so weit: In mehreren Städten Polens kann man sich auf deutsche Filme freuen. Die „Deutsche Filmwoche“ ist der größte Überblick über das deutsche Kino in Polen. Dieses Jahr findet die Filmwoche vom 20. Januar bis zum 9. Februar 2023 statt und umfasst Filmvorführungen in Krakau, Breslau, Warschau, Kattowitz, Oppeln, Posen, Danzig, Thorn und Kielce. Ausgewählte Filme werden auf der Plattform „MOJEeKINO.pl“ zur Verfügung gestellt. Die „Deutsche Filmwoche“ präsentiert dem polnischen Publikum jedes Jahr die neuesten deutschen Filme. Es sind immer Produktionen, die von Kritikern und Zuschauern weltweit anerkannt wurden. Das Programm der diesjährigen „Deutschen Filmwoche“ umfasst unter anderem folgende Titel: „Kontra“, „Monte Verita“ und „Bettina“. Das komplette Programm (wie auch Informationen über die Organisatoren und die Filme selbst) finden Sie auf der Internetseite „www.tydzien-filmu-niemieckiego.pl“. ❑

Was bringen die kommenden Monate?

Die Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit prägte die vergangenen Monate und tut es weiterhin. Seit September 2022 können die Kinder wöchentlich nur jeweils eine Stunde Deutsch als Muttersprache besuchen. Im Januar dieses Jahres fand ein Treffen der Vertreter der deutschen Minderheit mit Minister Przemysław Czarnek statt. Monika Plura sprach mit Agnieszka Dłociok, die ebenfalls am Treffen teilgenommen hat, über dessen Verlauf und über die Entscheidungen, die dort gefallen sind.

Am 22. Januar fand ein Treffen der Vertreter der deutschen Minderheit mit Bildungs- und Wissenschaftsminister Przemysław Czarnek statt. Das Hauptthema war natürlich die Diskriminierung von Kindern der deutschen Minderheit. Wie verlief das Treffen?

Das Treffen fand auf Ersuchen des Ministers statt, und zwar in Oppeln. Zu dem Treffen kam eine große Gruppe von Vertretern der deutschen Minderheit, aus sehr unterschiedlichen Bereichen und Strukturen. (siehe Infotabelle, Anm. d. Red.). Alle waren sehr gut auf das Treffen vorbereitet, jeder von den Anwesenden sprach das Thema aus seiner Sicht an. Alle überzeugten Minister Czarnek, den Unterricht der deutschen Sprache als Muttersprache wieder aufzunehmen und die Diskriminierung zu beenden.

Der Minister kam zum Treffen mit den Abgeordneten der Woiwodschaft Oppeln, Violetta Porowska, Katarzyna Czochara und dem Woiwoden aus Oppeln, Sławomir Kłosowski.

Rafał Bartek ergriff als erster das Wort und schilderte die Situation des Deutschunterrichts in Schlesien. Wahrscheinlich weiß es nicht jeder, aber die deutsche Sprache war früher völlig verboten. Es war unter Androhung von Strafen verboten, sie zu nutzen. Erst nach 1990, als die erste Organisation der deutschen Minderheit in der Woiwodschaft Schlesien registriert wurde, begann sich die Situation langsam zu ändern. In einigen Häusern werden bis heute Dokumente aufbewahrt, die Strafen für den Gebrauch der deutschen Sprache im Alltag dokumentieren. Die Angst war so groß, dass die Eltern ihren Kindern kein Deutsch beibrachten, weil es gefährlich war. Deshalb herrschte bei uns in Schlesien eine Euphorie, als 1992 die Verordnung über die Möglichkeit des Erwerbs der nationalen, ethnischen und religiösen Identität erlassen wurde. Das Problem war jedoch der Mangel an Lehrern, da in Schlesien hauptsächlich Russisch gelehrt wurde und in einigen Schulen die englische Sprache. Wir mussten ganz von vorne anfangen. Ich hatte in meiner Jugend auch keine Möglichkeit, meine Muttersprache zu pflegen, ich musste sie später von Grund auf lernen. Ebenso ist es ungerecht, dass alle anderen Minderheiten in ihrer Minderheitensprache lernen. Wir als deutsche Minderheit lernen aber bis heute die Muttersprache mit Fremdsprachentechniken. Das ist für mich unverständlich.

In den letzten 30 Jahren ist es uns jedoch gelungen, diesen Sprachrückstand aufzuholen. Lehrer aus Deutschland kamen, um in Schlesien Deutsch zu unterrichten. Kinder und zukünftige Lehrer wurden unterrichtet. Zuerst wurden Kurse geschaffen, dann Schulen und Oberschulen, um Lehrer auszubilden. In den letzten 30 Jahren haben wir eine gute Basis an Fachleuten aufgebaut. Deshalb, als am 4. Februar letzten Jahres die Verordnung eingeführt wurde, nach der nur unsere Minderheit vom Erlernen der nationalen Minderheitensprache ausgeschlossen ist, denn wenn von drei Stunden nur noch eine übrig ist, ist es schwierig, über das Lernen zu sprechen, war das und ist es immer noch ein großes Trauma für uns.

Wie ist die Stellungnahme von Minister Czarnek?

Agnieszka Dłociok, Vizevorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, DFK-Kreisvorsitzende in Gleiwitz. Foto: DFK

„Ich war noch nie so enttäuscht von unserem Land."

Das Treffen der Vertreter der deutschen Minderheit mit Minister Przemysław Czarnek. Foto: Rudolf Urban

Bei dem Treffen erfuhr ich von der Idee des Ministers, die Zugehörigkeit und das Recht, Deutsch als Muttersprache zu lernen, zu überprüfen. Nach Ansicht von Minister Czarnek sind nicht alle Personen, die von dem muttersprachlichen Unterricht profitieren, dazu berechtigt. Ich selbst habe Schüler, deren Mutter deutsche Wurzeln hat und der Vater nicht. In den Familien in Schlesien gibt es kein Schwarz-Weiß. Wir müssen diese Patriotismen in uns unter einen Hut bringen. Die Europäische Charta der Regional- oder Minderheitensprachen ermöglicht es allen Personen, die in einer bestimmten Region einer nationalen Minderheit leben, die Sprache zu sprechen und zu erlernen, die diese Minderheit spricht. Um dies zu erreichen, müssen Eltern ohne deutsche Abstammung nur die Programmbasis, den Lehrplan akzeptieren, da sich der Lehrplan einer Fremdsprache erheblich von dem Lehrplan einer nationalen Minderheitensprache unterscheidet.

Der Minister sieht in dieser Situation, der Kürzung des Deutschunterrichts als Muttersprache, keine Diskriminierung. Er sieht dies als Folge der polnisch-deutschen Handlungen, er glaubt, dass die in Deutschland lebenden Polen, von Deutschland diskriminiert werden.

Wir als deutsche Minderheit sprechen von 50.000 Kindern, die die Sprache der nationalen Minderheiten im ganzen Land lernen, d. h. in mehreren Woiwodschaften Polens, wo die nationalen Minderheiten leben, deren Kinder Deutsch als Muttersprache lernen.

Der Minister spricht von zwei Millionen Polen, die in Deutschland leben. Die meisten dieser Menschen sind freiwillig dorthin ausgewandert, um ihre Lebenssituation zu verbessern, und das sind keine Menschen, die in Deutschland Polnisch lernen wollen. Ich habe selbst Enkel in Deutschland, die Schlesisch sprechen, für sie ist es Polnisch. Die meisten Kinder, die meine Familie oder Wohnortschaft besuchen, sprechen jedoch nur Deutsch, sie sprechen weder Polnisch noch Schlesisch, weil es die Entscheidung ihrer Eltern war, sie wollten ihnen diese Sprachen nicht beibringen. Genau diese Kinder will unser Minister polnisch unterrichten.

Wie beurteilen Sie das Treffen und die ganze Situation, in der die Kinder der deutschen Minderheit diskriminiert werden? Kann man damit rechnen, dass die gestrichenen Stunden wiederhergestellt werden und wenn ja, wann?

Für mich ist die ganze Situation der Diskriminierung inakzeptabel. Es war immer schwierig, aber das, was jetzt passiert, geht über alle Grenzen hinaus. Ich war noch nie so enttäuscht von unserem Land. Ich fuhr zu dem Treffen mit mäßigem Optimismus, aber auch mit Hoffnung. Schon am Ende des Treffens hat mir der Minister versprochen, dass er ab Februar zu 20 Prozent wieder zwei Stunden Deutsch als Muttersprache einbringen wird, zu 80 Prozent ab September. Glaubend an das, was er gesagt hat, sollte die Verordnung vom 4. Februar 2021 im Februar dieses Jahres aufgehoben werden und alles sollte wieder zu seiner vorherigen Form zurückkehren. Ich befürchte jedoch, dass, wenn es nicht im Februar geschieht, die Verordnung zurückgenommen wird und dass weitere Schulen geschlossen werden. Denn genau im Februar werden Entscheidungen über die Organisation der Schulen getroffen. Bereits im Februar 2022, als die Verordnung veröffentlicht wurde, waren die Vertreter der Gemeinden sauer auf die Behörden, dass diese Verordnung nicht früher veröffentlicht wurde, als die Haushalte der Gemeinden beschlossen wurden, da einige Gemeinden bereits letztes Jahr Schritte unternommen hätten, um einige Schulen zu schließen.

Die Kinder, über die wir die ganze Zeit sprechen, die diskriminiert werden, sind in der Entwicklungsphase, für sie ist jeder Verlust nicht mehr wiedergutzumachen. Man kann einige Dinge mit Verspätung üben, aber wir wissen immer noch nicht hundertprozentig, wann die Stunden für die deutsche Minderheit wieder hergestellt werden, obwohl Minister Czarnek versprochen hat, das es bald der Fall ist. Ich werde erst dann überzeugt sein, wenn ich die entsprechenden Vorschriften sehe.

Was erwartet Minister Czarnek von der deutschen Minderheit?

Minister Czarnek erwartet von der deutschen Minderheit Maßnahmen, die für keinen Verband zu erfüllen sind. Diese Maßnahmen können nur auf der Ebene der Regierungen, des polnischen und des deutschen Staates durchgeführt werden. Wir können nur bitten, erklären, aber es ist nicht unsere Aufgabe, Entscheidungen zu treffen, denn wir sind dazu nicht kompetent. Die deutschen Behörden haben etwas Außergewöhnliches getan, was sie bisher niemals getan haben, denn in Deutschland ist Bildung auf Landesebene geregelt. Das ist nicht zentral organisiert wie in Polen. Die Deutschen gingen jedoch einen Schritt auf die Forderungen Polens zu und gewährten Gelder für das Erlernen der polnischen Sprache der Polen in Deutschland.

Während des Treffens waren wir uns alle in einem einig, dass das System zweckbestimmt werden muss. Geld, das für das Erlernen der Muttersprache ausgegeben werden soll, muss genau dafür verwendet werden, aber es sollte für alle nationalen und ethnischen Minderheiten gelten, nicht nur für eine, was den Angehörigen einer Minderheit zum Nachteil gereicht. Wir wollen aber sicher nicht, dass eine weitere Gruppe von Menschen in unserem Land diskriminiert wird, denn im Moment geht es in die Richtung der Diskriminierung von den Menschen, die in unserem Land leben und sich mit uns integrieren. Im Moment versucht man, diese Menschen zu diskriminieren, das wollen wir auch nicht, wir wollen nicht, dass Deutsch nur für Deutsche ist, denn wie ich schon sagte, Schlesien ist vielfältig, die schlesischen Familien sind vielfältig und multikulturell.

Deutschland hat der deutschen Minderheit 5 Millionen Euro für den außerschulischen Unterricht ihrer Muttersprache zur Verfügung gestellt. Halten Sie das für eine gute Lösung? Wie wird der außerschulische Deutschunterricht urchgeführt?

Ich denke, das ist eine schwierige Herausforderung für uns, denn ich denke, dass solche Initiativen alle Altersgruppen betreffen sollten, nicht nur Kinder. Kinder außerhalb der Schule zu bekommen, wird eine sehr schwierige Aufgabe sein, da die Stundenpläne sehr umfangreich sind und es während des Schuljahres schwierig sein wird, die Kinder für weitere Aktivitäten nach der Schule zu motivieren.

Natürlich werden wir versuchen, so viele Angebote wie möglich für die Kinder und nicht nur für sie zu schaffen, um in verschiedenen Formen Beziehungen auf Deutsch aufzubauen, um Wissen, Geschichte und Kultur zu erlernen. Das zusätzliche außerschulische Lernen werden wir, so gut es uns möglich ist, realisieren. Wir werden z. B. Sommercamps organisieren. Es gibt auch Ausflüge für ältere Jugendliche, natürlich mit deutscher Sprache, und viele andere Initiativen, die darauf abzielen, die deutsche Sprache zu lernen. Ich träume von Sommercamps für Erwachsene.

Können die Kinder der deutschen Minderheit den verlorenen Deutschunterricht „nachholen"?

Kinder können sehr vieles aufholen, sie müssen nur die Möglichkeit dazu haben. Wir müssen die Entscheidung des Ministers abwarten, ob er seine Versprechen hält.

Danke für das Gespräch. ❑

Anwesend waren:

Rafał Bartek, Vorsitzender des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen
Ryszard Galla, Abgeordneter des polnischen Parlaments
Bernard Gaida, Bevollmächtigter des VdG in Polen für internationale Zusammenarbeit
Zuzanna Donald-Kasiura, Stellvertretende Marschallin der Woiwodschaft Oppeln
Piotr Tarliński, Seelsorger für nationale und ethnische Minderheiten der Diözese Oppeln
Hubert Kołodziej, Ratsmitglied des Oppelner Sejmiks, Vorsitzende des Ausschusses für internationale Zusammenarbeit und Förderung der Regio
Łukasz Jastrzembski, Bürgermeister von Leśnica
Weronika Koston, Vorsitzende des Bundes der Jugend der deutschen Minderheiten
Lucjan Dzumla, Generaldirektor des Hauses für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit
Rudolf Urban, Chefredakteur des Wochenblatt.pl
Dr. Aneta Buczek, Gemeinderätin von Turawa
Joanna Hassa, Direktorin des VdG-Büros
Dr. Edyta Opyd, Bildungsberaterin des VdG
Agnieszka Dłociok, Vizevorsitzende des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, DFK-Kreisvorsitzende in Gleiwitz, Lehrerin im Ruhestand.

OBERSCHLESISCHE STIMME
Impressum
Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor, Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfkschlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia, Drukarnia w Sosnowcu.
Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl" zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme" und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2023 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.

Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.
Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.